

## I. EINLEITUNG

Eine zusammenfassende Untersuchung zu der als Lekanis bezeichneten Gefäßform, die insgesamt mehr als vier Jahrhunderte, von ca. 600 v. Chr. bis in den Hellenismus hinein hergestellt wurde<sup>1</sup>, aus unterschiedlichen Materialien bestehen konnte<sup>2</sup> und auch außerhalb Attikas in verschiedenen Landschaften produziert wurde<sup>3</sup>, ist bislang nicht vorgelegt worden und würde auch den Rahmen einer einzigen Monographie überschreiten. Eine grundlegende Arbeit über vorwiegend attische, schwarzfigurige Lekanai und Lekanides fertigte A. Lioutas an<sup>4</sup>, wobei er auch knapp auf die außerattische schwarzfigurige Produktion einging<sup>5</sup>.

Bis zum Ende des 6. Jhs. v. Chr. wurden Lekanides vorwiegend in der schwarzfigurigen Technik bemalt, wobei ihre Blütezeit anscheinend im zweiten und dritten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. lag. Daneben kommt diese Gefäßgattung auch als ›Schwarzfirnis-Ware‹ vor<sup>6</sup>, deren Herstellungsbeginn jedoch nicht genau zu bestimmen<sup>7</sup> ist. Mit Sicherheit läßt sich feststellen: Schwarzgefirnißte Lekanides wurden seit dem zweiten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. bis zum dritten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. hergestellt. Im 6. Jh. v. Chr. sind sie noch relativ selten zu finden; sie werden erst etwa ab der Wende vom 6. zum 5. Jh. v. Chr. zunehmend häufiger. Die überwiegende Anzahl wurde in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. gefertigt, und die Häufigkeit ihres Vorkommens nimmt im Laufe des 4. Jhs. v. Chr. allmählich wieder ab.

Obwohl die rotfigurige Technik bereits seit etwa 530 v. Chr. angewendet wurde, werden Lekanides, soweit bisher bekannt, erst ab 480/470 v. Chr. in dieser Malweise verziert. Sie sind jedoch anfangs zahlenmäßig noch relativ selten; erst in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. ist wie bei den schwarzgefirnißten Lekanides eine Zunahme in der Herstellung zu beobachten<sup>8</sup>. Die Mehrzahl rotfiguriger Lekanides entstand in der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr., in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. ist wieder ein Rückgang in der Produktion zu beobachten.

- 1 Die bisher frühesten bekannten Lekanides sind diejenigen des Malers der Dresdner Lekanis, Dresden, Staatl. Kunstslg. ZV 1464, Lioutas, Lekanai 15. 33 Nr. Ls 1 Taf. 18; K. Knoll (Hrsg.), *Alltag und Mythos. Griechische Gefäße der Skulpturensammlung* (Dresden 1998) 50 f. Nr. 16 mit Farbabb., und eines Mitarbeiters des Gorgo-Malers, Cortona, Mus. dell'Accademia Etrusca o. Inv., Lioutas, Lekanai 15. 56 Nr. D 1 Abb. 27 Taf. 30, 1. Wohl mit zu den letzten Lekanides mit Henkeln gehört eine in die erste Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. zu datierende Lekanis aus Kallipolis, E. Baziotopoulou-Valavani, *Από την ελληνιστική κεραμική της αιώλικής Καλλιπόλεως*, in: *Γ' επιστημονική συνάντηση για την ελληνιστική κεραμική. Χρονολογημένα σύνολα – εργαστήρια 24–27 Σεπτεμβρίου 1991*, Βιβλιοθήκη της ἐν Ἀθῆναις Ἀρχαιολογικῆς Ἐταιρείας 137 (Athen 1994) 53 Taf. 24 α. Henkellose Lekanides und ›reversible‹ Deckel wurden sogar noch bis in späthellenistische/frühromische Zeit hergestellt, s. dazu Agora 29, 192 ff.; N. Vogeikoff-Brogan, *Late Hellenistic Pottery in Athens: A New Deposit and Further Thoughts on the Association of Pottery and Societal Change*, *Hesperia* 69, 2000, 311 ff. Weitere späte Lekanides sind unter folgenden Keramikgattungen zu finden: Unter den Centuripe Vasen, s. z. B. U. Wintermeyer, *Die polychrome Reliefkeramik aus Centuripe*, *JdI* 90, 1975, 140 f. 180 ff. Abb. 1–8. 17–24. 30. 33; 209 ff.; Formen der weiter unten S. 5 beschriebenen Sondergruppe 1 in der Westabhangkeramik, s. z. B. Ph. Bruneau, *Tombes d'Argos*, *BCH* 94, 1970, 484 Abb. 125. 126; Deckel des ›reversible type‹ ebenfalls der Sondergruppe 1 in der Westabhangkeramik, s. z. B. S. I. Rotroff, *Attic West Slope Vase Painting*, *Hesperia* 60, 1991, 90 f. Nr. 84 Abb. 17; 93 Nr. 100. 101 Abb. 23. 24.
- 2 Ton war selbstverständlich das weitaus am häufigsten verwendete Material; daneben wurde selten Marmor: s. Ph. Zaphiropoulou, *Vases et autres objets de marbre de Rhénée*, in: *Études Déliennes. Publiées à l'occasion du centième anniversaire du début des fouilles de l'École française d'Athènes à Délos*, *BCH Suppl.* 1 (Athen 1973) 616 Nr. 32 Abb. 20; 634 ff. Abb. 39 oder Alabaster: s. Lekanis aus Athen, O. Alexandri, *ADelt* 24, 1969, *Chron* 73 Taf. 61 β verwendet. – Bei Lukian, *Erotes* 39 werden zwar auch silberne Lekanides erwähnt, aber archäologisch konnten bisher keine Lekanides aus Metall nachgewiesen werden.
- 3 z. B. in Böotien, s. A. D. Ure, *Euboean Floral Black-Figured Vases*, *BSA* 55, 1960 Taf. 52, 4; 55, 3; A. Andreiomenou, *Ἐρευναι καὶ τυχαῖα εὐρήματα ἐν τῇ πόλει καὶ τῇ ἐπαρχίᾳ Χαλκίδος*, *ADelt* 27, 1972, *Mel* 183 f. Taf. 66 β; U. Heimberg, *Die Keramik des Kabirions, Das Kabirenheiligtum bei Theben III* (Berlin 1982) 32 ff. – In Korinth, s. E. G. Pemberton, *The Vrysoula Classical Deposit from Ancient Corinth*, *Hesperia* 39, 1970, 290 Nr. 70. 71 Abb. 2 Taf. 71; S. Herbert, *The Red-Figure Pottery, Corinth VII 4* (Princeton 1977) 26. 65 ff. Nr. 150 Taf. 25. Dort wurden auch zahlreiche ungefirnißte Lekanides entdeckt, s. G. R. Edwards, *Corinthian Hellenistic Pottery, Corinth VII 3* (Princeton 1975) 94 ff. (mit Lit.); *Corinth* 18, 1, 39. – Auf der Chalkidike, s. McPhee, *Chalcidice* 303 ff. – In Unteritalien, s. z. B. L. Bernabó Brea – M. Cavalier, *La ceramica policroma liparese di età ellenistica* (Muggiò 1986) passim oder die Listen von Trendall, *LCS I. II*; Trendall, in *RVAp I. II*. – Weiterhin wurden lokale Nachahmungen von Lekanides z. B. in Oberitalien, s. G. Riccioni, *Un singolare ceramografo alto-adriatico, »Il pittore senza occhi«, presente su vasi di Adria e di Spina*, *StEtr* 58, 1992, 149 ff. Taf. 53. 55; P. Desantis, *Altre tombe di IV secolo a.C.*, in: *Berti – Guzzo, Spina* 312 Nr. 575 mit Abb. (weitere Beispiele s. u. Anm. 1037. 1042) und im nördlichen Schwarzmeergebiet, s. M. M. Kobylina, *Раскопки »восточного« некрополија Fanagorii v 1948 g*, *MatIssIA* 19, 1951, 245 Abb. 2–4, gefunden. Möglicherweise argivisch ist ein Deckel aus Mykene, s. J. M. Cook, *Mycenae 1939–1952. The Agamemnoneion*, *BSA* 48, 1953, 60 Nr. G 8 Abb. 33.
- 4 Lioutas, Lekanai passim.
- 5 Lioutas, Lekanai 87 ff.
- 6 Zu den schwarzgefirnißten Lekanides s. Agora 12, 164 ff.
- 7 Dies liegt an der z. T. widersprüchlichen Datierung in Agora 12, s. dazu unten S. 17 mit Anm. 153. 154, und an der Schwierigkeit einer exakten Datierung allein aufgrund der Gefäßform, wie unten S. 15. 17 f. ausgeführt wird.
- 8 Die Behauptung von Agora 12, 167: »The popularity of the black lekanis does not correspond with the figured. It is most popular in the second half of the 5th century ...« ist demzufolge dahingehend zu modifizieren, daß sowohl rotfigurige als auch schwarzgefirnißte Lekanides in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. zahlreicher hergestellt, also in dieser Zeit allgemein beliebter wurden.

Da die Mehrzahl des zu untersuchenden Materials aus dem 4. Jh. v. Chr. stammt und die Vasen dieser Zeit in der Literatur meistens als ›Kertscher Vasen‹ bezeichnet werden, wird hier kurz überprüft, inwieweit dieser Begriff heute noch Gültigkeit besitzt. Er wurde von A. Furtwängler nach dem südrussischen Hauptfundort spätrotfiguriger Gefäße für die attische Keramikproduktion des 4. Jhs. v. Chr.<sup>9</sup> eingeführt, ist aber nicht eindeutig definiert. Furtwängler benutzte ihn ursprünglich, um die spätrotfigurige Vasenmalerei vom meidiasischen Stil abzugrenzen. K. Schefold hielt es für sinnvoll, diese Bezeichnung beizubehalten, da die hauptsächlich im nördlichen Schwarzmeergebiet gefundenen Vasen im »Stil ... von den älteren Gruppen attischer rotfiguriger Vasen schärfer als diese unter sich getrennt sind«<sup>10</sup>. Unter dieser Bezeichnung sind folglich zwei verschiedene Kriterien zusammengefaßt: Zum einen eine chronologische Einordnung der Gefäße aus der Zeit von 380/370 bis 320 v. Chr.<sup>11</sup>, die zur Zeit der Einführung dieses Begriffs fast ausschließlich aus dem Bereich der Krim bekannt waren, zum anderem eine stilistische Charakterisierung der Bemalung insbesondere qualitätvoller Vasen. Die Kennzeichen hierfür wurden aber nie eindeutig bestimmt. Die weitere Verwendung dieser Bezeichnung ist erscheint jedoch nicht mehr sinnvoll, da inzwischen eine weitaus größere Anzahl von Gefäßen aus dieser Zeit auch außerhalb des nördlichen Schwarzmeergebiets bekannt geworden ist. Außerdem läßt sich eine exakte stilistische Abgrenzung der qualitätvollen Werke des ›Kertscher Stils‹ von weniger guten Arbeiten aufgrund fließender Übergänge kaum ziehen. Zuletzt hat sich F. Fless mit dem Begriff der ›Kertscher Vasenklasse‹ oder des ›Kertscher Stils‹ auseinandergesetzt; sie will diesen Terminus zwar nicht ganz aufgeben, grenzt ihn aber ein als Umschreibung für »einen Ausschnitt aus der attischen Vasenproduktion, der für das Fundspektrum im Bosporianischen Reich charakteristisch ist«<sup>12</sup>.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist eine Untersuchung der attisch rotfigurigen und schwarzgefirnißten Lekanides insbesondere unter den Aspekten der Verwendung, der Formentwicklung, der Werkstätten und der Ikonographie.

Anspruch auf eine vollständige Erfassung aller bisher bekannten Lekanides wird nicht erhoben. Es wurde aber versucht, soweit wie möglich, alle bisher publizierten Lekanides aufzunehmen; die erst nach Abschluß dieser Arbeit publizierten Exemplare von der Athener Agora<sup>13</sup> wurden für den Druck miteingearbeitet, und von den bislang etwa 300 bekannten rotfigurigen Lekanisfragmenten aus dem Kerameikos konnten die für diese Untersuchung wesentlichen berücksichtigt werden<sup>14</sup>. Aus der großen Anzahl der allein in dieser Arbeit aufgenommenen Exemplare geht jedoch hervor, daß es sich bei der Lekanis keinesfalls um eine ›keramische Rarität‹ handelt<sup>15</sup>.

9 FR II 40.

10 Schefold, UKV 1.

11 G. M. A. Richter, *Attic Red-Figured Vases. A Survey*<sup>2</sup>(New Haven 1958) 159 ff.

12 Fless, *Handelsware* 88 f.

13 Agora 30. M. B. Moore danke ich für die großzügige Erlaubnis, das zur Zeit der Abfassung meiner Dissertation noch unpublizierte Material studieren zu dürfen.

14 Dank der freundlichen Genehmigung von U. Knigge konnte das Material aus dem Kerameikos eingesehen werden.

15 So bezeichnet von B. W. Häuptli, *Rez. zu T. B. L. Webster, Potter and Patron in Classical Athens* (London 1972), *AnzAW* 31, 1978, 79.

## II. DEFINITION DER LEKANIS

Unter dem Begriff Lekanis versteht man nach der gegenwärtigen archäologischen Terminologie eine Schale mit Deckel<sup>16</sup>. Die charakteristischen Merkmale der Schale sind: eine über einem niedrigen Fuß, meist mit breiter Standfläche, ausladend ansteigende Wandung; eine am Schalenrand umlaufende Nut zur Aufnahme des Deckels; unterhalb der Nut ansetzende horizontale oder leicht ansteigende Bandhenkel<sup>17</sup>, deren Enden, die Dorne genannt werden, vom Schalenbecken abstehen; sie werden deshalb auch als Omega-Henkel bezeichnet.

Die mehr oder weniger stark ansteigenden Deckel sind durch einen nach unten umbiegenden Rand und einen in der Deckelmitte befindlichen Griff gekennzeichnet, der aus einem geraden oder konkaven Stiel und einem scheibenförmigen Knauf mit zentraler, kegelförmiger Vertiefung besteht.

Mit dem verwandten Begriff Lekane werden im allgemeinen Schalen der oben beschriebenen Form bezeichnet, die jedoch nicht mit einem Deckel bedeckt wurden und dementsprechend keine Nut am Schalenrand aufweisen. Da bislang nur eine rotfigurige bekannt ist<sup>18</sup>, die überdies fast so flach wie ein Teller ist, und es nur wenige schwarzgefirnißte Lekanoi gibt<sup>19</sup>, werden diese hier nicht behandelt<sup>20</sup>.

Neben den beschriebenen Lekanides, die sozusagen den Grundtypus bilden, kommen noch eine Reihe von Varianten und Sonderformen vor. Als Varianten werden hier die Lekanides verstanden, die nur eine geringe Abweichung von der Form des Grundtypus aufweisen, d. h. keine Dorne (z. B. **sg 220 – sg 224**) oder eine unmittelbar über dem Fuß steil ansteigende, nicht ausladende Schalenwandung (z. B. **sg 218. sg 219**).

Zu Sonderformen werden die Deckelschalen gezählt, die beträchtliche Abweichungen vom Grundtypus zeigen: runde, nach oben gebogene Henkel; keine Henkel; Henkel mit einem Höcker in der Mitte, sog. Steigbügelhenkel; einen hohen Fuß; anstelle einer Knaufscheibe entweder einen zylindrischen, sich nach unten konisch verjüngenden Knopf oder einen direkt auf dem Deckel sitzenden Ring. Meistens treten mehrere dieser Elemente bei den betreffenden Stücken auf, wobei auch oft die Dorne fehlen.

Die Sonderformen lassen sich im wesentlichen<sup>21</sup> in vier Gruppen einteilen, die jeweils die gleichen gemeinsamen Kennzeichen aufweisen<sup>22</sup>.

Sondergruppe 1: Die Lekanides dieser Gruppe (z. B. **rf 334 – rf 336 [Taf. 24, 1]; rf 431 [Taf. 25, 1. 2; 38, 13]; rf 453. rf 725. rf 726 [Taf. 24, 7. 8]; sg 225 – sg 233**)<sup>23</sup> sind im allgemeinen henkellos<sup>24</sup>; ihr Deckelgriff besteht bis auf wenige Ausnahmen aus einem unmittelbar auf der Deckelfläche angesetzten niedrigen Standring<sup>25</sup>. Im Zentrum der Deckelunterseite kann sich eine breite runde Vertiefung befinden (z. B. **sg 226. sg 227. sg 231. sg 232**), so daß diese Deckel umgedreht als Teller verwendet werden konnten; sie werden daher in der englischsprachigen Literatur als »reversible type« bezeichnet. Ansonsten entspricht die Form der Deckel und Schalen im wesentlichen dem Grundtypus. Lekanides dieser Gruppe kommen hauptsächlich im 4. Jh. v. Chr. vor, wobei im zweiten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. die rotfigurigen besonders zahlreich sind, sowie in hellenistischer Zeit<sup>26</sup>.

Sondergruppe 2: Die Gefäße der zweiten Gruppe (**rf 731. sg 234 – sg 248**), die alle in das 5. Jh. v. Chr. zu datieren sind, haben sogenannte Steigbügelhenkel, d. h. Henkel mit ovalem Querschnitt und einem kleinen Höcker in der Mitte. Ein weiteres

16 In der Literatur findet man anstelle des Begriffs Schale auch die Bezeichnung Schüssel, z. B. CVA Kassel (1) 69 f. Taf. 47, 11. 12; W. Schiering, Die griechischen Tongefäße, Gebr. Mann Studio-Reihe 2 (Berlin 1983) 150; Scheibler, Töpferkunst 22, oder Becken, s. Tuna-Nörthing, Klazomenai 70.

17 Manchmal weisen die Henkel auch einen runden oder ovalen Querschnitt auf, s. S. 20 Anm. 177.

18 G. Steinhauer, To Αρχαιολογικό Μουσείο Πειραιώς (Athen 2001) 101 f. 140 f. Abb. 203, 204.

19 Zu den schwarzgefirnißten Lekanoi s. Agora 12, 164 ff., dort werden sie als »lidless lekanides« bezeichnet. Zu den wenigen schwarzgefirnißten Lekanoi aus dem 5. Jh. v. Chr. Agora 12, 165 Anm. 11 (mit Beispielen, alle ohne Abb.).

20 Über die schwarzfigurigen Lekanoi s. Lioutas, Lekanoi passim.

21 Einige nicht in diese Gruppen einzuordnende Lekanides zeigen sehr unterschiedliche Abweichungen, z. B. gerillte Deckelflächen (**sg 314. sg 316**), weiter unterhalb der Nut ansetzende Henkel (**sg 313. sg 317. sg 318**), Knäufe wie bei Gruppe 2, aber keine Steigbügelhenkel (**sg 322**). (Bei dem zuletzt genannten Stück ist jedoch nicht sicher, ob Deckel und Schale ursprünglich zusammengehörten, da nach der Abbildung zu urteilen der Deckel für die Schale etwas zu klein ist). Diese Exemplare wurden im Katalog unter der Gruppe »Sonstige« zusammengefaßt.

22 Eine etwas abweichende Einteilung nach z. T. anderen Kriterien, z. B. Henkelformen, Anzahl der Henkel, nicht gefirnißter Bodenunterseite, nehmen B. A. Sparkes und L. Talcott in Agora 12, 164 vor. Es werden aber z. T. unter nur einer Überschrift Lekanides zusammengefaßt, die, wie Talcott und Sparkes selbst bemerken, nur geringe Gemeinsamkeiten aufweisen, z. B. Agora 12, 170 »variants, cup-handled« oder »one handled«, wobei letztere wiederum in zwei Klassen unterteilt wurden.

23 s. auch die in Agora 12, 150 mit Anm. 31; 168 Anm. 19 Nr. 4–6 erwähnten Beispiele, die unpubliziert sind und deshalb nicht in den Katalog aufgenommen wurden.

24 Auf einer Lekanis in Basel (**rf 431 [Taf. 25, 1. 2; 38, 13]**) befindet sich ein Deckel dieses Typus auf einer Schale mit Henkeln.

25 z. B. bei **sg 231** ist der Griff in Form eines hohen, stark profilierten Fußes gestaltet.

26 s. Agora 29, 192 ff., Vogeikoff-Brogan a. O. (s. o. Anm. 1) 311 ff.

Merkmal dieser Gruppe ist möglicherweise der Knauf<sup>27</sup>, der die Form eines umgedrehten Kegelstumpfes aufweist (**rf 731. sg 238. sg 239. sg 240. sg 248**). Das Profil der Schalenwandung entspricht dem Grundtypus (z. B. **rf 731. sg 245**). Eine Variante dieser Gruppe ist die Lekanis **sg 243**, die eine weniger ausladende Wandung über dem Fuß, einen durch eine kleine Stufe von der Deckelfläche abgesetzten Griff und eine dünne, kleine Scheibe als Knauf hat.

Sondergruppe 3: Kennzeichen dieser zahlenmäßig kleinen<sup>28</sup> Gruppe (**rf 732. sg 249. sg 250**) sind die steil nach oben gebogenen, rund oder oval geformten Henkel, die keine abstehenden Enden haben. Die Gefäßform entspricht aber dem Grundtypus. Diese Sonderform kommt von der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. bis ins 4. Jh. v. Chr. vor.

Sondergruppe 4: Die Lekanides der vierten Gruppe (**sg 251 – sg 312**) wurden von Beazley<sup>29</sup> als Typus B und nach einer ehemals in der Sammlung Karapanos befindlichen, jetzt verschollenen Lekanis (**sg 297**) mit der Inschrift<sup>30</sup>: »Lykinos hat der Athena sein erstes Werk, das er geschaffen hat, geweiht« als »Lycinic« bezeichnet.

Dieser Typus ist relativ zahlreich vertreten und zeigt fast immer folgende gemeinsame Merkmale: einen im Vergleich zum Grundtypus hohen Fuß, nach oben und zum Gefäß hin gebogene runde Henkel, keine Dorne und einen höheren Deckelrand als bei dem Grundtypus. Der Griff besteht aus einem dünnen, hohen und konkaven Stiel, der von der Deckelfläche durch eine kleine Stufe abgesetzt ist, und einem Knauf in Form einer Halbkugel mit einer aufgesetzten dünnen Scheibe und einer schmalen Rille an der unteren Kante<sup>31</sup>. Die Schalenwandung steigt in einer nur leicht ausladenden Wölbung auf, wodurch die Gefäßform rundlicher wirkt, was durch die nach innen gebogenen Henkel noch hervorgehoben wird. Diese Lekanides wurden von der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. bis ins 4. Jh. v. Chr. hergestellt, wobei die Mehrzahl in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. entstanden ist.

Die große Variationsbreite in den Formen ist hauptsächlich bei den schwarzgefirnißten Lekanides zu finden, dagegen wurden nur die Sonderform Gruppe 1 und vereinzelt die Sonderformen Gruppe 2 und 3 rotfigurig bemalt. Die rotfigurigen Lekanides sind also im wesentlichen mit dem Grundtypus fest verbunden.

Darüber hinaus gibt es eine große Anzahl von formenreichen, schwarzgefirnißten Deckelschalen, die so zahlreiche und grundsätzliche Abweichungen von den beschriebenen Varianten und Sonderformen aufweisen<sup>32</sup>, daß sie in diese Untersuchung nicht aufgenommen wurden und hier nur kurz erwähnt werden sollen. Im wesentlichen sind es kleine tiefe Schalen mit einer unter dem Rand befindlichen Nut als Auflager für einen Deckel<sup>33</sup> und einer steil über dem Ringfuß ansteigenden Wandung wie bei den Varianten **sg 218** und **sg 219**. Sie haben meistens keine Henkel, können manchmal aber auch mit einem Henkel versehen sein. Die Deckelform mit dem abwärts gerichteten Rand entspricht zwar den Lekanides, die Form der Knäufe variiert jedoch sehr stark. Sie sind kegel-, kelch-, kreisel- oder eichelförmig gebildet oder entsprechen dem Grundtypus, der Sonderform Gruppe 2 oder 3. Da sich ihre Formen insgesamt sehr von den als Lekanides bezeichneten Gefäßen unterscheiden, ist es zweifelhaft, ob auch für sie die Bezeichnung Lekanis zutrifft. In der Literatur wird diese Gefäßform als »covered bowl«<sup>34</sup> oder als »Deckelpyxis«<sup>35</sup> bezeichnet.

Grundsätzlich ist eine Lekanis an den anfangs beschriebenen Kennzeichen leicht zu erkennen. Es werden aber manchmal in der Literatur Lekanisdeckel als Pyxisdeckel bezeichnet und umgekehrt<sup>36</sup>, deshalb soll auf die wesentlichen Unterscheidungskriterien zwischen den beiden Gefäßformen kurz eingegangen werden.

27 In dieser Gruppe sind zehn Schalen mit Deckeln erhalten (**rf 731. sg 234. sg 235. sg 238 – sg 240. sg 243. sg 244. sg 247. sg 248**), von denen fünf (**rf 731. sg 238 – sg 240. sg 248**) den gleichen Knauf in Form eines umgedrehten Kegelstumpfes zeigen. Aufgrund dieser Knaufform wurde der Deckel **sg 245** dieser Gruppe angeschlossen. Bei einem weiteren Knauf (**sg 244**) sind die Seitenkanten des Kegelstumpfes konkav eingezogen. Von zwei Deckeln (**sg 241. sg 242**) ist kein Griff erhalten; die vorliegenden Abbildungen zeigen nur die Aufsicht. Da sie aber die gleiche Dekorationsweise wie die Lekanis **sg 239** zeigen, sind sie wohl in dieselbe Zeit zu datieren und gehören mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls zu dieser Gruppe.

28 Zu dieser Gruppe gehören viele der in Olynth gefundenen schwarzgefirnißten Lekanides, welche aber nach A. Cambitoglou – O. T. Jones, *The Plain Black-Glazed Pottery*, in: Cambitoglou u. a., *Torone I 399* nicht attischen Ursprungs sind und deshalb ausgeschlossen wurden.

29 CVA Oxford (2) 118 III I Taf. 65, 13. Zu dieser Gruppe s. Agora 12, 168 ff. mit Lit. und weiteren Beispielen, die unpubliziert sind und deshalb nicht aufgenommen werden konnten.

30 Die Authentizität dieser Inschrift ist jedoch fraglich, s. ARV<sup>2</sup> 1556 unten; Agora 12, 168 f.

31 Andere Knaufformen haben z. B. **sg 254** (flacher kelchförmiger Knauf) oder **sg 273, sg 293** (kleine Scheibe mit einer schmalen Rille in der Mitte).

32 s. z. B. Agora 12, 1250–1284 Taf. 42 (mit weiteren Beispielen); Kerameikos 9, Taf. 83; CVA Leiden (4) III L Taf. 215, 3–8.

33 Daneben weisen einige Gefäße einen schrägen Deckel ohne abwärts gerichteten Rand auf, der auf einer im Schaleninneren verlaufenden Nut aufsaß, s. dazu Agora 12, 171.

34 Richter – Milne 24 Abb. 150. 151; Agora 12, 172 f.

35 Kerameikos 9, 54 f. Diese Bezeichnung ist m. E. jedoch nicht zutreffend, da Pyxiden immer Deckel tragen. Darüber hinaus gleicht der Gefäßkörper eher den Schalen als den Pyxiden, so daß eine Benennung als Deckelschale treffender wäre.

36 z. B. **rf 122. rf\*216 (Taf. 16); rf\*238. rf\*241. rf\*360. rf 484. rf 485. rf 512. rf\*605. rf 621 (Taf. 33, 1–3)**. Pyxisdeckel, die als Lekanisdeckel bezeichnet wurden s. Katalog unter »Ausgeschlossen«.

Ohne Schwierigkeit sind die Gefäßwandungen der Pyxiden und Lekanides voneinander zu unterscheiden. Lekanides sind schalenförmig gebildet, Pyxiden dagegen haben einen hohen oder flachen, zylindrischen Gefäßkörper, der oft konkav geformt ist.

Die wichtigsten Erkennungsmerkmale eines Lekanisdeckels sind der nach unten umbiegende Rand und der Deckelgriff, der aus dem Stiel und dem scheibenförmigen Knauf besteht. Deckel von Pyxiden des Typus A und C dagegen haben bis auf einige Ausnahmen<sup>37</sup> einen vorkragenden Rand, unter dem sich eine Rippe befindet, die auf der Nut des Behälters aufliegt<sup>38</sup>. Deckel der Pyxiden vom Typus B und D weisen jedoch wie die Lekanisdeckel einen nach unten gerichteten Rand auf, der bei Typus D ebenfalls bis zur Nut des Gefäßkörpers<sup>39</sup> und bei Typus B bis zum Fuß<sup>40</sup> reicht. Diese Ränder sind aber im Gegensatz zu den Lekanisrändern in der Regel<sup>41</sup> durch Rillen stark profiliert und überragen oft die horizontalen, konkav geformten Deckelflächen. Ein weiterer Unterschied zwischen den Pyxiden des Typus D und den Lekanides ist in der Dekorationsweise festzustellen, die auf den Pyxidendeckeln aus einem Tondo besteht<sup>42</sup> und nicht wie bei den Lekanides aus einem kreisförmig um die Deckelmitte angelegten Fries.

Es gibt allerdings auch Mischformen zwischen den Pyxiden des Typus A und D, die einen den Lekanides ähnlichen vertikalen Rand aufweisen<sup>43</sup>. Diese Ränder sind jedoch im Gegensatz zu den Lekanisdeckelrändern, die immer ornamental dekoriert sind, schwarzgefirnißt.

Soweit bei den Pyxiden Griffe mit Knäufen vorkommen, sind letztere fast nie<sup>44</sup> scheibenförmig gebildet.

Einen weiteren Anhaltspunkt zur Differenzierung von Pyxiden und Lekanides bietet die Größe der Gefäße. Im allgemeinen weisen die Pyxiden einen geringeren Durchmesser auf als die Lekanides<sup>45</sup>, aber ab dem letzten Viertel des 5. Jhs. v. Chr. werden die Pyxiden größer<sup>46</sup>, wobei der bislang größte bekannte Durchmesser 21,6 cm beträgt.

Größere Schwierigkeiten einer Identifizierung ergeben sich bei randlosen Deckelfragmenten, da insbesondere die Deckelprofile der Lekanides und der Pyxiden des Typus C, abgesehen von einer in der Regel dünneren Wandung der Pyxiden, z. T. sehr ähnlich sein können (s. *Abb. 1*)<sup>47</sup>. Erschwerend kommt hinzu, daß die Deckelflächen innerhalb derselben Gefäßgattung sehr unterschiedlich gebildet sind<sup>48</sup>. Im allgemeinen finden sich gleichmäßig leicht, schräg oder steil ansteigende oder flache Deckel bei den Lekanides, die Deckel der Pyxiden steigen dagegen zunächst über dem Rand an und verlaufen zur Deckelmitte hin waagrecht; sie können dadurch in der Form einem flachen Ellipsenbogen gleichen. Es gibt allerdings auch Pyxiden, deren Deckel ebenfalls gleichmäßig leicht bzw. schräg ansteigen<sup>49</sup>. Deshalb ist bei einigen Deckelflächenfragmenten nicht mit Sicherheit zu entscheiden, welcher der beiden Gefäßgattungen sie angehörten.

37 z. B. die schwarzfigurigen Pyxiden des Typus A: Athen, NM 18577, Roberts, Pyxis 21.199 Abb. 1 c; Athen, NM 12149, Roberts, Pyxis 34. 199 Abb. 1 e. Zu den Typusbezeichnungen s. Agora 12, 173 ff.

38 s. z. B. die Profilzeichnungen bei Roberts, Pyxis 199 ff. Abb. 1 ff.

39 z. B. Tübingen, Antikenslg. des Arch. Inst. der Universität S./101395, CVA Tübingen (4) 97 Abb. 30 Taf. 44, 5. 6. Tübingen, Antikenslg. des Arch. Inst. der Universität 5610, CVA Tübingen (4) 98 Abb. 31 Taf. 44. Berlin, Staatl. Mus., Antikenslg. F 2722, CVA Berlin DDR (1) Beil. 7 Taf. 46, 4. 6. Berlin, Staatl. Mus., Antikenslg. F 2723, CVA Berlin DDR (1) Beil. 7 Taf. 46, 7. Berlin, Staatl. Mus., Antikenslg. F 2724, CVA Berlin DDR (1) Beil. 7 Taf. 46, 3. 5. – Zu den Pyxiden des Typus D s. zuletzt Roberts, Pyxis 136 f. (mit weiterer Lit.).

40 z. B. Würzburg, Martin-von-Wagner-Mus. H 5342, CVA Würzburg (2) 46 Abb. 35 Taf. 32, 2–5. Tübingen, Antikenslg. des Arch. Inst. der Universität S./101257, CVA Tübingen (4) 100 Abb. 33 Taf. 46, 1–4. Tübingen, Antikenslg. des Arch. Inst. der Universität S./101401, CVA Tübingen (4) 101 Abb. 34 Taf. 47, 1. 2. Berlin, Staatl. Mus., Antikenslg. V.I. 3403, CVA Berlin DDR (1) Beil. 7 Taf. 45.

41 Ausnahme ist z. B. eine Pyxis in New York, MMA 20.253; Richter – Milne Abb. 143, deren Rand völlig unprofiliert ist.

42 s. z. B. die Darstellung einer Büste: Tübingen, Antikenslg. des Arch. Inst. der Universität S./101395, s. o. Anm. 39. Tübingen, Antikenslg. des Arch. Inst. der Universität 5610, s. o. Anm. 39. – Eines Kastens: München, Antikenslg. 2726 A, CVA München (2) Taf. 99, 2. Edinburgh, The National Museums of Aufbewahrungsort, aus der Nekropole bei Odessos, G. Tončeva, Nouvelles trouvailles de l'ancienne nécropole grecque d'Odessos, *BIBulg* 27, 1964, 125 Abb. 19. – Eines Satyrn: Richter – Milne Abb. 143.

43 z. B. Gotha, Schloßmus. Ahv.64.A.K.300, CVA Gotha (2) Taf. 63. New York, MMA 16.1021.123, Roberts, Pyxis 135. 217 Abb. 15 b Taf. 82, 1. Berlin, Staatl. Mus., Antikenslg. F 2517, CVA Berlin (3) Taf. 137, 6; 138, 1 (eine Ausnahme bei dieser Pyxis ist die am unteren Rand verlaufende Rille). Zu diesen Mischformen s. Roberts, Pyxis 136 f.

44 Eine Ausnahme bildet der Deckel einer Pyxis in Tübingen, Antikenslg. des Arch. Inst. der Universität 7383, CVA Tübingen (4) 102 Abb. 35 Taf. 47, 3–6.

45 Der Durchmesser der Pyxiden beträgt meistens ca. 8–18 cm, der der Lekanides ca. 19–49 cm. Es gibt aber auch Lekanides, die einen geringeren Durchmesser aufweisen, z. B. **rf 15**: 15,5 cm; **rf 24**: 16,6 cm; **rf 46**: 14,8 cm; **rf 65**: 13,2 cm; **rf 71**: 10,9 cm.

46 z. B. Oxford, Ashmolean Mus. V 551, Lezzi-Hafter, Eretria-Maler 245 Abb. 85 b: Durchmesser 20,2 cm; Philadelphia, University Mus. MS 5462, Roberts, Pyxis 169 Nr. 2: Durchmesser 21,5 cm; Athen, NM 1369, Roberts, Pyxis 169 Nr. 1 Abb. 17 d: Durchmesser 21,6 cm.

47 Vgl. z. B. **rf 36** (*Taf. 7, 3; 36, 2*) mit Pyxis in London, Brit. Mus. E 778, Roberts, Pyxis 222 Abb. 19 a und Pyxis aus Eleusis, Mylonas, *Νεκροταφείον* II 188 Abb. 51. – **rf 56** (*Taf. 37, 5*) mit Pyxis aus Eleusis, Mylonas, *Νεκροταφείον* II 52 Abb. 11. – **rf 268** (*Taf. 19, 2; 38, 3*) mit Pyxis in Athen, NM 1630, Roberts, Pyxis 221 Abb. 18 b. – **rf 423** mit Pyxis in Sarajevo, Mus. Nat. 408, CVA Sarajevo 46 Abb. 13 Taf. 40, 1. – **sg 72** mit Pyxis in Athen, Kerameikos-Mus. 1519, Kerameikos 7, 2, Beil. 5 Nr. 443, 7. – Flache Deckelprofile sind sowohl bei den Lekanides (z. B. **rf 20**, **rf 56**, **rf 158** (*Taf. 12, 2–5*); **rf 366**, **rf 604**, **sg 13**, **sg 95** (*Taf. 37, 1, 2*); **sg 142**) als auch bei den Pyxiden des Typus A zu finden, s. z. B. Lezzi-Hafter, Eretria-Maler 245 Abb. 85 a. c. d., die ebenfalls figürlich verziert sind.

48 Zur Bildung der Deckelflächen der Lekanides s. Kapitel Formentwicklung, zu den sehr unterschiedlichen Deckelprofilen der Pyxiden des Typus C s. die Profilzeichnungen bei Roberts, Pyxis 218 ff. Abb. 16 ff.

49 z. B. Roberts, Pyxis Abb. 16 c. e. f; 19a; CVA Sarajevo 46 Abb. 13 Taf. 40, 1.

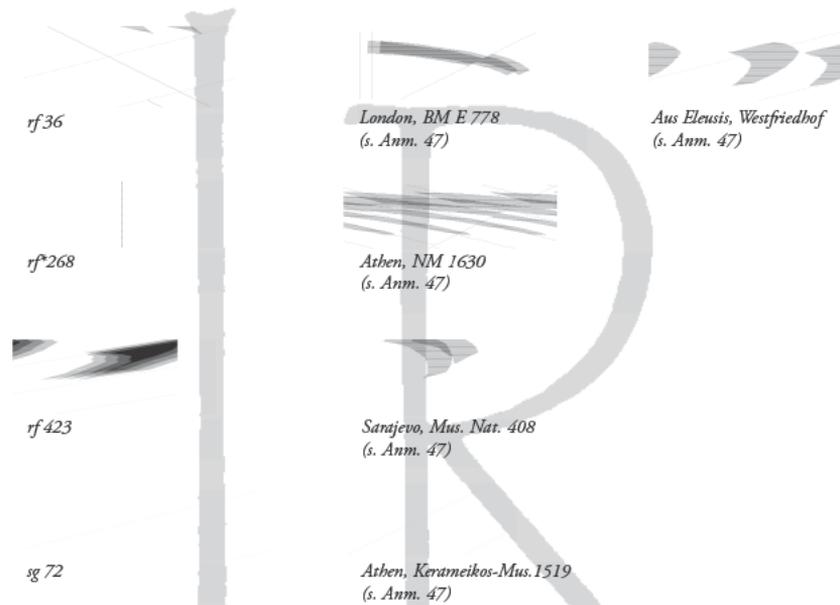


Abb. 1 Gegenüberstellung von Deckelfragmenten, die von Lekaniden (linke Spalte) und Pyxiden (mittlere und rechte Spalte) stammen (M. ca. 1 : 3)

Die angeführten Kriterien zur Unterscheidung von Pyxis- und Lekanisdeckel wurden aufgrund der Mehrzahl der Gefäße innerhalb der betreffenden Gattung aufgestellt, sie können aber nur als grobe Richtlinien angesehen werden, da, wie bereits erwähnt, immer wieder Ausnahmen vorkommen. Darüber hinaus befindet sich z. B. ein Deckel, der nach den beschriebenen Kennzeichen als Lekanisdeckel zu identifizieren wäre, auf einem Behälter in Form einer Pyxis des Typus D<sup>50</sup>, so daß auch mit zahlreichen Mischformen zu rechnen ist.

Es werden folglich alle Deckelfragmente, die einen abwärts gerichteten, ornamental verzierten Rand und einen Griff mit scheibenförmigen Knauf erkennen lassen, den Lekanides zugeordnet und in diese Untersuchung mitaufgenommen, da die Mehrzahl der Lekanides diese Kriterien, die bei den Pyxiden die Ausnahme bilden, aufweist, auch wenn sie in den Publikationen als ›Pyxiden‹ bezeichnet werden. Deckel mit vorkragendem Rand wurden ausgeschieden, selbst wenn sie Lekanides zugewiesen wurden<sup>51</sup>. Alle Fragmente, von denen weder Rand noch Griff erhalten sind, und die nicht im Original untersucht werden konnten, wurden im Katalog als ›Lekanis (?)‹ gekennzeichnet<sup>52</sup>.

50 s. o. Anm. 44.

51 s. o. Anm. 36.

52 Ausgenommen die Deckelfragmente, die der Schwarzfirnis-Keramik angehören und mit einem Strahlenkranz um den Griffansatz verziert sind, da diese Dekoration nur bei Lekanis-, aber nicht bei Pyxisdeckeln vorkommt.

### III. IDENTIFIZIERUNG AUFGRUND DER SCHRIFTQUELLEN

Die Bezeichnung Lekanis für die hier zu behandelnde Gefäßform hatte bereits L. Stephani vorgeschlagen<sup>53</sup>, wobei er allerdings von Gefäßdarstellungen ausging, die nicht die Form der ›Lekanis‹ aufweisen. Eine Identifizierung der zuvor beschriebenen Vasenform mit der in den antiken Schriftquellen überlieferten Bezeichnung Lekanis wurde dann von L. Deubner<sup>54</sup> vorgenommen, der eine Darstellung auf der Wandung einer aus Eretria stammenden Pyxis in Berlin (*Abb. 2*)<sup>55</sup> als Epaulia deutete. Aus den Quellen geht hervor, daß man unter dem Begriff Epaulia sowohl den Tag nach der Hochzeit als auch die Geschenke, darunter Lekanides, verstand<sup>56</sup>, die an diesem Tag den Neuvermählten von Freunden und Verwandten in Form einer πομπή dargebracht wurden. Da Deubners Interpretation, die in der Forschung fast widerspruchlos<sup>57</sup> übernommen wurde und offenbar ohne Überprüfung auch noch bis in jüngste Zeit anerkannt wird<sup>58</sup>, nicht nur Konsequenzen hinsichtlich der Namensgebung der Lekanis und der Bestimmung ihres Verwendungszwecks, sondern auch der Deutung der Bilder insbesondere auf den Lekanides hatte<sup>59</sup>, muß hierauf an dieser Stelle etwas ausführlicher eingegangen werden.

Ausgehend von einer Dreiteilung des Frieses wollte Deubner auf der Pyxis die Darstellung von drei Phasen eines Hochzeitsablaufs, bestehend aus der Schmückung der Braut<sup>60</sup>, einem Ausschnitt des Epauliazuges<sup>61</sup>, in dem unter anderem auch eine Lekanis herangebracht wird, und der Heimführung der Braut durch den Bräutigam<sup>62</sup> erkennen. Folgende Beobachtungen sprechen jedoch eher für eine Zweiteilung des Bildes, die auch von E. Rhode<sup>63</sup> vorgeschlagen wurde: Der Zug und das Brautpaar bewegen sich eindeutig in dieselbe Richtung auf die Fackelträgerin vor der halbgeöffneten Tür zu, wobei alle Teilnehmer ihren Blick auf das Brautpaar richten. Ziel des Zuges ist folglich nicht die sitzende Frau vor dem Fackelträger, sondern das Haus. Zudem sind Zug und Brautpaar nicht durch eine Zäsur getrennt<sup>64</sup>; die wie eingeschoben wirkende und nicht in den logischen Handlungsablauf passende sitzende Frau dazwischen bildet nur scheinbar eine Trennung, denn erstens ist sie mit dem Fackelträger durch eine leichte Überschneidung verbunden und zweitens fliegt der Eros, der der Braut den Schleier ›ordnet‹, von ihrem Schoß



*Abb. 2 Pyxis Berlin, Staatliche Museen*

53 Erklärung der im Jahre 1859 bei Kertsch gefundenen Gegenstände, CRPetersbourg 1860 (1861) 22 ff.

54 *Επαύλια*, JdI 15, 1900, 152.

55 Staatl. Mus., Antikenslg. 3373, CVA Berlin DDR (1) Taf. 48. 49 (mit der älteren Lit.); Oakley – Sinos, *Wedding* 38 Abb. 115–119.

56 Diese Quellen sind bei Lioutas, *Lekanai* 11 mit Anm. 21; 186 Tab. 1 und Oakley – Sinos, *Wedding* 38 ff. (mit weiterer Lit.) angeführt.

57 Gegen seine Deutung äußerten sich M. Lechat, *Bulletin Archéologique*, REG 1901, 478 f.; Zevi, *Gineceo* 366. Unentschieden sind Ginouvès, *Balaneutiké* 272 und P. Stergianopoulos, *Die Lutra und ihre Verwendung bei der Hochzeit und im Totenkult der alten Griechen* (Athen 1922) 24 f.

58 z. B. Lioutas, *Lekanai* 7. 11; Wehgartner, *Ideal* 194 Anm. 41; E. Rhode in: CVA Berlin, DDR (1) 75 f.; Oakley – Sinos, *Wedding* 38; M. Maischberger, *Was sind Männer? Bilder von Mann und Männlichkeit in klassischer Zeit*, in: *Griechische Klassik* 278 f. Nr. 167 mit Abb. s. u. S. 95 ff.

59 Diese sei in der hinter der geöffneten Tür auf einem Diphros sitzenden Frau zu sehen. Auf sie fliegt ein Eros mit Kette zu und vor ihr steht ein Thymiaterion.

60 Der Zug bewegt sich hinter der sitzenden Frau nach rechts in Richtung auf die vor der geöffneten Tür stehende, fackelhaltende Frau. An der Spitze dieses Zuges steht ein Fackelträger, dem eine Kasten- und Korbträgerin, eine Frau mit einer Lekanis und einem Lebes Gamikos, ein Eros mit einer Lutrophoros, eine Flötenspielerin und eine Frau mit zwei Lebetes Gamikoi folgen. Nach Deubner ist das Ziel dieses Zuges eine weitere, auf einem Diphros sitzende Frau, von deren Schoß ein Eros wegfleht; sie sitzt mit dem Rücken zum Zug zwischen dem Fackelträger und dem vor ihr schreitenden Brautpaar.

62 Die Braut trägt einen Schleier im Haar und wird von dem bärtigen Bräutigam, der sie an der Hand faßt, zu ihrer zukünftigen Wohnstätte, die durch die geöffnete Tür gekennzeichnet ist, geführt. Das Brautpaar wird von der wohl als Brautmutter zu deutenden fackelhaltenden Frau erwartet.

63 In: CVA Berlin, DDR (1) 76.

64 Dagegen ist die vor dem Thymiaterion Sitzende, auf die der Eros mit Kette zufliegt, ganz eindeutig ohne Überschneidungen mit den übrigen Figuren isoliert wiedergegeben.

auf. Es ist daher viel wahrscheinlicher, Brautpaar und Zug als eine Szene zu verstehen, in der die Heimführung der Braut im Rahmen einer feierlichen Prozession wiedergegeben ist. Darstellungen solcher Hochzeitszüge sind seit dem 6. Jh. v. Chr. ein beliebtes Thema in der attischen Vasenmalerei<sup>65</sup>. Gegen Deubners Deutung sind zusammenfassend folgende Beobachtungen anzuführen:

1. Der Zug folgt, wie oben dargelegt wurde, dem Brautpaar, findet also gleichzeitig mit der Heimführung der Braut statt. Diese erfolgte aber nicht am Tag nach der Hochzeit.
2. In den Quellen zu den Epaulia werden keine Lutrophoren oder Lebetes Gamikoi als Geschenke<sup>66</sup>, wie sie hier abgebildet sind, erwähnt.
3. Lutrophoros und Lebes Gamikos hatten bei den Hochzeitszeremonien eine rituelle Funktion<sup>67</sup>, eine Verwendung als Geschenk am Tag *nach* der Hochzeit ist daher für diese Gefäße kaum anzunehmen.

Demzufolge kann eine Gleichsetzung der zu behandelnden Gefäßform mit der in der Literatur überlieferten Bezeichnung Lekanis zumindest *nicht* aufgrund der Darstellung auf der Berliner Pyxis erfolgen.

A. D. Ure<sup>68</sup> und D. A. Amyx<sup>69</sup> gelangten auf einem anderen Weg zur gleichen Identifizierung wie Deubner. Sie gingen von der Form der Lekane als solcher aus, die in der Gestaltung einer Schale sehr ähnlich, wegen der abgeflachten Ränder aber als Trinkgefäß ungeeignet ist. Der hohe, vertikale Rand führte sie aber zu der Annahme, daß die Lekanai zur Aufnahme von Flüssigkeiten, halbflüssigen Speisen (wie Gemüse) oder gebratenem Fleisch dienten. Deshalb handele es sich ihrer Meinung nach sehr wahrscheinlich um Lekanai oder Lekanides, die in den antiken Quellen<sup>70</sup> als flache und offene Teller oder als Pfannen beschrieben wurden. Ferner besaßen sie nach Photios<sup>71</sup> Henkel, die aber wohl kein determinierendes Element für diese Form waren.

Allgemein hat sich in der archäologischen Terminologie die von Ure und Amyx vorgeschlagene Deutung der Lekane als dekkellose Schale und der Lekanis als Schale mit Deckel durchgesetzt. Diese Differenzierung zwischen Lekane und Lekanis läßt sich aber in keiner Weise durch die Schriftquellen bestätigen. Da Lekanis ein Diminutiv von Lekane ist, wäre anzunehmen, daß die Lekanis kleiner als die Lekane ist, diese Vermutung stimmt jedoch, wie Lioutas bereits gezeigt hat<sup>72</sup>, mit dem archäologischen Befund nicht überein.

Die Bezeichnung Lekanis kann für den Gefäßtypus, der in der vorliegenden Arbeit untersucht wird, nicht als gesichert angesehen werden; sie stellt eine reine Konvention dar<sup>73</sup> und wird als solche im folgenden beibehalten, da sie in der bisherigen Forschung allgemeine Anwendung gefunden hat.

- 65 s. Sutton, *Interaction* 166 ff.; Oakley – Sinos, *Wedding* 28 ff. 44 f. Abb. 62–107; Sgourou, *Lebetes Gamikoi* 81 ff. alle mit weiterer Lit.
- 66 Eine Deutung der bei den Hochzeitszügen mitgeführten Gegenstände als Geschenke schließt Krauskopf, *Hydria* 22 mit Anm. 10; 24 aus. Ihr folgt F. Hölscher, *Der Raub der Kore im 5. Jahrhundert*, in: *Tainia. Festschrift R. Hampe* (Mainz 1980) 175 mit Anm. 21.
- 67 Nach der Überlieferung der Quellen diente die Lutrophoros zur Einholung des Wassers für das hochzeitliche Bad der Brautleute, s. Richter – Milne XXII, 5 f. (mit älterer Lit.); A. B. Cook, *Zeus. A Study in Ancient Religion III* (Cambridge 1940) 370 ff. (mit antiken Textstellen); Ginouvès, *Balaneutiké* 265 ff.; Gericke, *Gefäßdarstellungen* 59 ff.; Oakley – Sinos, *Wedding* 15 f. Abb. 10–19; J. Bergemann, *Die sogenannte Lutrophoros. Grabmal für unverheiratete Tote?*, *AM* 111, 1996, 150 ff.; Winkler, *Lutrophorie* (alle mit weiterer Lit.); S. Kaempf-Dimitriadou, *Aus einem attischen Grabperibolos. Die Marmorlutrophoros des Philon in Athen*, *AntK* 43, 2000, 72 f. (mit einleuchtenden Argumenten gegen die Auffassung Bergemanns, daß diese Gefäßform nicht mit der in den Quellen erwähnten Lutrophoros zu identifizieren sei). Zu den schwarzfigurigen Lutrophoren aus dem Nymphenheiligtum am Südabhang der Akropolis s. Ch. Papadopoulou-Kanelloroulou, *Ιερό της Νύμφης. Μελανόμορφες λουτροφόροι, Δημοσιεύματα του Αρχαιολογικού Δελτίου* 60 (Athen 1997). – Die genaue Funktion des Lebes Gamikos ist nicht eindeutig zu bestimmen, sicher ist jedoch seine Verwendung bei den hochzeitlichen Riten, s. dazu ausführlich Sgourou, *Lebetes Gamikoi* 18 ff. mit der älteren Lit. und Zusammenstellung der verschiedenen Vorschläge hinsichtlich seiner Verwendung. Sgourou, *Lebetes Gamikoi* 32 f. vermutet, daß er wohl auch zur Mischung von Duftwassern diente, die vom Brautpaar verwendet wurden. Zu Lutrophoren und Lebetes Gamikoi auf Lekanides s. u. S. 93 f.
- 68 *Boeotian Orientalizing Lekanai*, *MetrMusSt* 4 (New York, NY 1932/1933) 18 ff.
- 69 *The Attic Stelai*, Part III, *Hesperia* 27, 1958, 202 ff.
- 70 z. B. Pollux 6, 110: *κοίλη και περιφερής*; Hesychios s. v. *λεκανίδες κεράμει λοπάδες και ἐν αἷς ἀνθρωπτά τοῖς νεογάμοις*. Photios s. v. *λεκάνη λεκάνιον και λεκανίδα ἀγγεῖα ὅτα ἔχοντα πρὸς ὑποδοχὴν ὄψων και τοιούτων τινῶν*.
- 71 s. v. *λεκάνιον*.
- 72 Lioutas, *Lekanai* 11 mit Anm. 23.
- 73 Dies gilt auch für andere Gefäßbezeichnungen, wie z. B. für den Lebes Gamikos, s. Sgourou, *Lebetes Gamikoi* 8 ff., dort auch grundsätzlich zur Problematik der Namensgebung.

## IV. FUNKTION

Zunächst soll darauf hingewiesen werden, daß dem Deckel eine wichtige Funktion zukam, denn sonst wären die Lekanai, die eine sehr ähnliche Form aufweisen, nicht auf einen erheblich kürzeren Herstellungszeitraum beschränkt geblieben<sup>74</sup>. Es war also zweckmäßig und vielleicht sogar erforderlich, den Inhalt abzudecken und vor »Staub, Fliegen oder neugierigen Blicken« zu schützen<sup>75</sup>. Der Deckel konnte nicht nur bei den Stücken der Sondergruppe 1<sup>76</sup> umgewendet und gesondert benutzt werden, sondern auch bei dem Grundtypus, wie aus der Bemalung der Unterseiten zweier Lekanisdeckel hervorgeht<sup>77</sup>.

Anhaltspunkte zur Bestimmung des Verwendungszwecks eines Gefäßes sind aufgrund von Schriftquellen, von Darstellungen der betreffenden Gefäße, im Falle der Lekanis durch die im Gefäß selbst gefundenen Gegenstände sowie in bedingtem Maße auch über die Fundkontexte zu gewinnen.

### IV.1. Schriftquellen

Das in den antiken Texten als Lekanis bezeichnete Gefäß erfüllte sehr vielfältige Funktionen und wurde in unterschiedlichen Bereichen gebraucht<sup>78</sup>. Am häufigsten wird die Verwendung als Speisebehälter bzw. Tischgeschirr erwähnt; ferner diente es als Brautgeschenk und als Gefäß im Frauengemach, als Wasserbecken, Fußbecken, Kohlebecken, etc. Da die Identifizierung jedoch nicht gesichert ist, wie im vorangegangenen Kapitel nachgewiesen wurde, können die Quellen für die Auswertung nicht herangezogen werden.

### IV.2. Darstellungen von Lekanides

Bislang sind nur wenige Darstellungen von Lekanides bekannt. Sie zeigen den Gefäßtyp in drei verschiedenen Kontexten:

– Als Teil eines Bankettgeschirrs bzw. Speisebehälter:

1. Die bisher früheste bekannte Darstellung befindet sich auf dem Relieffries des 390/360 v. Chr. entstandenen Grabmonuments von Gölbaschi-Trysa (*Taf. 1, 1*)<sup>79</sup>. Hier stehen zwei überdimensionale Lekanides auf einem Tisch, auf den von rechts ein Diener (?) mit Kantharos zuschreitet. Auf der links anschließenden Reliefplatte ist eine Reihe von Tänzerinnen und Tänzern zu sehen; darüber befindet sich ein Fries mit Gelageszenen. Wie diese Bilder auch im Einzelnen zu deuten sind, die Lekanides können auf diesem Bild jedenfalls nur als Speisebehälter angesehen werden.
2. Im linken Kammerteil der Tomba Golini I (= Tomba dei Velii) in Orvieto (*Taf. 1, 2*) ist an der rechten Wand ein Diener bei einer Bankettvorbereitung dargestellt, der eine Lekanis mit Deckel in der Hand hält<sup>80</sup>. Vor ihm steht ein Tisch mit kleinen Gefäßen. Die Wandmalerei wird Mitte bis drittes Viertel des 4. Jhs. v. Chr. datiert.

– In hochzeitlichem Zusammenhang sind sie auf folgenden Vasen zu sehen:

1. Auf der oben bereits besprochenen Pyxis in Berlin<sup>81</sup> wird in einem Hochheitszug neben anderen Gegenständen auch eine Lekanis getragen.
2. Auf einem Lebes Gamikos in St. Petersburg<sup>82</sup> reicht ein kleines, kniendes Mädchen einer thronenden Frau, die als Braut gedeutet wird, eine große Lekanis. Von links und rechts schreitet jeweils ein Zug von Frauen, die verschiedene Gegenstände herantragen, auf die Mittelgruppe zu. Gegen die allgemein vorgeschlagene Deutung dieses Bildes als Epaulia<sup>83</sup> spricht u. a. die Tatsache, daß auch ein Lebes Gamikos mitgeführt wird<sup>84</sup>. Sicher ist nur, daß diese Darstellung eine hochzeitliche Konnotation<sup>85</sup> aufweist.

74 Ihre Blütezeit reicht von etwa 615–550 v. Chr., s. Lioutas, Lekanai 69.

75 Lioutas, Lekanai 15 mit Anm. 80.

76 s. o. S. 3.

77 Lioutas, Lekanai Nr. Ls 3 Taf. 21, 1 und eine campanische Lekanis in Reggio di Calabria, Mus. Naz. 5230, Trendall, LCS 219, 110 Taf. 87, 3; E. Lattanzi (Hrsg.), Il Museo Nazionale di Reggio Calabria (Rom 1987) 42 mit Abb.

78 Lioutas, Lekanai 11 f. 186 f. Tab. 1 (chronologische Übersicht über die verschiedenen Bezeichnungen in den einzelnen Quellen mit Angabe des Verwendungszwecks).

79 O. Benndorf – G. Neumann, Das Heroon von Gölbaschi-Trysa (Wien 1889) Taf. 21 B; F. Eichler, Die Reliefs des Heroon von Gölbaschi-Trysa, Kunstdenkmäler 8 (Wien 1950) 36 f. 73 f. Taf. 34. 35 B 6.

80 S. Steingräber (Hrsg.), Etruskische Wandmalerei (Stuttgart 1985) 286 f. Abb. 43 Farbt. 5.

81 s. o. S. 7 f.

82 Ermitage 15592, ARV<sup>2</sup> 1475, 1; Para 495; Add<sup>2</sup> 381; Simon – Hirmer, Vasen Taf. 236–239; Valavanis, PanAmph 269 ff. Taf. 102–105; Oakley – Sinos, Wedding Abb. 124–127; Sgourou, Lebetes Gamikoi 175 ff., alle mit Lit.

83 z. B. Simon – Hirmer, Vasen 159 f.; Valavanis, PanAmph 269; Oakley – Sinos, Wedding 40.

84 s. o. S. 8.

85 Grundsätzlich sollte man bei dem Versuch, in den Bildern eine getreue Wiedergabe konkreter ritueller Abläufe zu sehen, vorsichtig sein, s. dazu Sabetai, Washing Painter 30; Sgourou, Lebetes Gamikoi 95 f.

3. Eine wohl sehr ähnliche Abbildung war auf einem weiteren Lebes Gamikos in St. Petersburg<sup>86</sup> zu sehen, von dem allerdings nur noch wenige Fragmente erhalten sind. Erkennbar ist noch ein kleines Mädchen, das einer sitzenden Frau eine Lekanis reicht.
  4. Ebenfalls in hochzeitlichem Zusammenhang ist eine Lekanis zusammen mit einer Gruppe auf den Boden gestellter Hochzeitsgefäße, sowie zweier Pyxiden auf der Lekanis **rf 621** (*Taf. 1, 6; 33, 1–3*) abgebildet. Eine genaue Deutung dieser Szene ist nicht möglich.
- Als Gefäße des Frauengemachs sind geriefelte Lekanides, die aus attischen Werkstätten bislang offenbar nicht bekannt sind<sup>87</sup>, auf drei Lebetes Gamikoi in Athen (*Taf. 1, 3*)<sup>88</sup> und auf der Lekanis **rf 598** (*Taf. 1, 5; 29, 9; 30, 1. 4*) abgebildet, die alle von dem Maler von Athen 1370 stammen. Auf diesen Vasen erscheinen sie wohl als Kosmetikgefäße anstelle von Exaleiptra oder Alabastra, wie sie normalerweise auf kompositorisch und inhaltlich vergleichbaren Darstellungen getragen werden<sup>89</sup>. Die sitzenden Frauen auf den Lebetes Gamikoi wurden ebenfalls als Bräute gedeutet<sup>90</sup>; diese Interpretation ist jedoch für die Sitzenden auf den Lekanides, wie weiter unten gezeigt wird<sup>91</sup>, unwahrscheinlich.

### IV.3. In Lekanides gefundene Gegenstände

Wenige Lekanides wurden mit Inhalt gefunden; folgende Gegenstände kamen zum Vorschein:

- Rote Schminke in Form eines kleinen Stückes ἔγχουσα befand sich in der Lekanis **sg 16** (520–480 v. Chr.), und Schminke-tabletten aus Bleiweiß (ψιμύθιον) waren in zwei korinthischen, ungefirnißten Lekanides aus dem Athener Kerameikos<sup>92</sup> (frühes zweites Viertel 4. Jh. v. Chr.) aufbewahrt.
- Nahrungsmittel bzw. Reste von diesen: Eierschalen lagen in **rf 645** (zweite Hälfte 4. Jh. v. Chr.), in **sg 27** (zweites Viertel 5. Jh. v. Chr.) sowie in zwei unpublizierten Lekanides<sup>93</sup> aus Gräbern in Spina und Pflaumenkerne in **rf 177** (*Taf. 12, 1, 370–360 v. Chr.*). Eier wurden häufig in Gräbern gefunden<sup>94</sup>; sie spielten im Totenkult eine wichtige Rolle, können als Nahrung des Toten gedient haben<sup>95</sup> und besaßen darüber hinaus eine symbolische Bedeutung im Rahmen orphischer Mysterienkulte<sup>96</sup>.
- Muscheln, die nicht nur Nahrungsmittel waren, sondern auch als Schmuck oder Teil einer Ausstattung von Toilettengeräten dienen konnten<sup>97</sup>, wurden in den Lekanides **sg 42** (drittes Viertel 5. Jh. v. Chr.) sowie in **sg 289** (Ende 5. Jh. v. Chr.) entdeckt. Welchen Verwendungszweck die Muscheln in diesen Befunden hatten, läßt sich nicht mehr rekonstruieren.
- Zur Aufbewahrung von Astragalen, die vorwiegend Spielwürfel waren<sup>98</sup>, wurde die Lekanis **rf 373** (zweites Viertel 4. Jh. v. Chr.) verwendet.
- Nicht mehr zu identifizieren war der Inhalt der Lekanis **rf 348** (zweites Viertel 4. Jh. v. Chr.), der nur noch aus einer verkohlten Masse bestand, und derjenige von **rf 571** (*Taf. 26, 3. 4, um 350 v. Chr.*), dessen Säure den Firnis im Inneren beschädigte.

86 Ermitage St. 1930, ARV<sup>2</sup> 1475, 2.

87 Ein kanosanisches Beispiel befindet sich in Canberra, Australian Nat. Univ., J. R. Green, *Antiquities. A Description of the Classics Department Museum in the Australian National University, Canberra* (Canberra 1981) 51 Nr. 65.31 Abb. 60.

88 NM 12524 (N 1096), ARV<sup>2</sup> 1506, 6 (*Taf. 1, 3*). – NM 12525 (N 1095), ARV<sup>2</sup> 1506, 5. – NM 12526 (N 1094), ARV<sup>2</sup> 1506, 3.

89 s. dazu unten S. 92 f.

90 Sgourou, *Lebetes Gamikoi* 95 ff. 173 f.

91 s. dazu ausführlich S. 95 ff.

92 Knigge u. a., *Ker 54* Abb. 44; *Kerameikos* 14, 36 Nr. 24, 2. 3 Abb. 75, 11. 12 *Taf. 34* (mit weiterer Lit.).

93 Diese Lekanides sind nicht in den Katalog aufgenommen worden, da sie nur bei Ch. Guarnieri, *La presenza dell'uovo nelle sepolture di Spina/Valle Trebba. Un problema aperto*, in: *Studi sulla necropoli di Spina in Valle Trebba. Convegno 15 ottobre 1992 Atti dell'Accademia delle Scienze di Ferrara, Suppl. 69* (Ferrara 1993) 184. 185. 189 f. Anm. 11 erwähnt werden.

94 z. B. in Olynth, s. D. M. Robinson, *Necrolynthia. A Study in Greek Burial Customs and Anthropology*, *Olynthus* 11 (Baltimore 1942) 192 ff. mit weiteren Beispielen; zu anderen Fundorten s. Guarnieri a. O. (Anm. 93) 187 f. Anm. 2.

95 Zur Funktion von Eiern im Totenkult s. H. Lohmann, *Grabmäler auf unteritalischen Vasen*, *Archäologische Forschungen* 7 (Berlin 1979) 129 mit Anm. 1051 (dort ausführliche Lit.); S. Houby-Nielsen, *Grave Gifts, Women, and Conventional Values in Hellenistic Athens*, in: P. Bilde – T. Engberg-Pedersen – L. Hannestad – J. Zahle (Hrsg.), *Conventional Values of the Hellenistic Greeks, Studies in Hellenistic Civilization* 8 (Aarhus 1997) 230 f.

96 Guarnieri a. O. (Anm. 93) 183 ff.

97 *RE XVI 1* (1933) s. v. Muscheln 777 ff. (Steier); Houby-Nielsen a. O. (Anm. 95) 239 f. 244.

98 Zur Verwendung, Verbreitung und zu den Fundorten von Astragalen s. zuletzt H. Landenius Enegren, *Four Astragali in the Gustavianum, From the Gustavianum Collections in Uppsala* 3, 1993, 22 ff. mit der älteren Lit.